



des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin, den 23. Okt. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem vormaligen Regierungs-Präsidenten zu Gumbinnen, Braun, die erledigte erste Direktorstelle bei der Ober-Rechnungskammer zu verleihen und zugleich zu genehmigen, daß derselbe seinen bisherigen Amts-Titel als Regierungs-Präsident beibehalte; und den bisherigen vortragenden Rath im Kriegs-Ministerium, Geheimen Kriegs-Rath Freiherrn von Nicht Hofen, zu Allerhöchsthohem General-Konsul zu Jassy für die Fürstenthümer Moldau und Wallachei zu ernennen.

Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath Dr. Sack, ist von Hildesheim, der General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Baron von Lieven, und der Kaiserl. Russische Vice-Admiral von Lütke, von Stuttgart hier angekommen. — Der bisherige Kaiserl. Brasilianische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Vicomte d'Abrautes, ist nach Paris abgereist.

(Die Russomanie von Breza.) — [Schluß.] Die Warschauer Insurrektion, — vorbereitet durch einige nach Popularität haschende Führer, ausgebrochen in der durch den Großfürsten abgehärteten Armee, genährt einige Monate lang durch den Enthusiasmus des jungen Adels, beendet endlich weit mehr durch die politische Zweideutigkeit der mächtigen Familien, als durch die Russischen Bajonette, — fand wenig Anhang unter den Bauern des Großherzogthums Posen, aber viel unter dem Adel. Der Geist der Ordnung und Gesezmäßigkeit des Gouvernements war diesem schon seit langer Zeit zuwider; begierig nach Thätigkeit fand er dazu wenig Gelegenheit unter einer Regierung, wo Kenntnisse allein zu Aemtern und Würden führen; daher ging er über die Grenze und machte den Krieg mit, so gut es ging.

Nach dem Kriege dachte ein Jeder nur an seine eigenen Angelegenheiten: Die Hypothekenkasse hatte den Vermögensstand ans Licht gebracht; die königliche Gnade die Strafen gemildert, die von den Tribunalen gegen die Theilnehmer der Insurrektion erkannt waren. Man erfreute sich des Friedens. Der größte Theil der Grundeigenthümer, wiewohl trinkend auf ein unabhängiges Polen, gewöhnte sich an die Preussische Herrschaft, und erkannte deren wohlthätigen und civilisirenden Einfluß; aber Niemand wagte, sein Wohlbefinden einzugestehen, denn Alle hatten einen strengen Argus in der Emigration, die in ihren giftigen Schriften alle diejenigen verdammt, die sich nicht für unglücklich und unterdrückt hielten. Jeder, mochte er wollen oder nicht, wurde durch die Emigräre gebrandschaft, die, in der Absicht, Polens Glück zu begründen, kein anderes Mittel dazu verstatteten, als es dem Feuer und Schwerte preiszugeben. — Die absurdesten und gefährlichsten Theorien wurden in Brochüren gepredigt und so verdröret; jeder, der nicht seine Erziehung im Exil genossen hatte, wurde als politischer Cretin und als unfähig angesehen, über die Bedürfnisse seines Vaterlandes zu urtheilen. Niemand wurde durch die Emigräre überzeugt, aber dennoch fand sich Niemand, der es gewagt hätte, ihnen zu widersprechen oder ihre Projekte zu enthüllen.

Ja, ich versichere, und die gerichtliche Untersuchung wird es bestätigen, in dem ganzen Großherzogthum Posen haben sich vielleicht nicht 2 grundbesitzende Edelleute gefunden, die in ihrem Innern die Ränke der Emigräre gebilligt hätten. Wenn Letztere Adepten gefunden, so war es unter Landstreichern und Leuten ohne Subsistenzmittel, so wie unter jener im Großherzogthum so zahlreichen, unständigen Bevölkerung, die aus Wirthschaftsbeamten, aus Doctoren und Russischen Ueberläufern zusammengesetzt ist. — Und doch bergen Sonnenburg und die Posener Citabelle die vornehmsten Leute der Provinz, die Söhne der reichsten Grundbesitzer! Es ist wahr, und ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich behaupte, daß sie sich deshalb im Gefängniß befinden, weil keiner von ihnen die moralische Kraft hatte, sich dem Anathem der Emigration auszusetzen; weil sie jener jungen Adels-genera-tion angehören, in der das Bedürfniß, einen Akt des Patriotismus auszu-

üben, jedes andere Gefühl erstickt, so lange das der Herrengewalt noch nicht die Oberhand gewonnen hat; und endlich, weil sie die Zöglinge von Universitäten sind, wo man alles Andere lehrt, nur nicht wie man ein christlicher und loyaler Unterthan wird. — Doch zurück zur Russomanie.

Russoman ist jener ältere Theil des Adels, der in früheren Insurrektionen patriotische Thaten vollführt hat, für den aber jetzt die Herren-Rechte die Hauptsache sind und für den ein unabhängiges Polen nur ein Utopien in den Köpfen der Jugend ist. — Die Glieder dieser Generation wissen, daß ihre staatsgefängenen Söhne nur betrogen und Werkzeuge derer sind, die in Europa die Proletarier gegen die Grundeigenthümer und die Capitalisten aufwiegeln; sie begreifen, daß die Agenten jener Partei sich nur darum an die Polnische Jugend gewandt haben, weil sie auf deren lebhaftes Streben nach Popularität und ihr Bedürfniß nach Thätigkeit rechneten; sie fürchten, daß diese selben Agenten, wenn sie ihre Anstrengungen von dieser Seite her scheitern sehen, die Hoffnung nicht aufgeben werden, besser zu reussiren, sobald sie andere der Provinz populäre Elemente in Bewegung setzen; sie ahnen, und vielleicht nicht mit Unrecht, daß sie sich allmählig an die beschlossenen Landleute, an die Einwohner der Städte und vielleicht selbst an die subalternen Beamten der Regierung wenden werden. — Das Beispiel Galiziens hat die im Alter vorgerückteren Edelleute erschreckt; sie sehen ein, daß sie nicht mehr auf die Sympathie der Bauern des Großherzogthums zählen können, daß diese Klasse die Wohlthaten unsers humanen und gerechten Gouvernements erkannt hat, mit einem Wort, daß sie Preussisch ist und niemals sich bereit finden wird, die Interessen der Adels-Nationalität zu den ihrigen zu machen. Nun aber, nachdem sie alle Hoffnung verloren haben, in einem unabhängigen Polen ihre Herren-Rechte wieder zu gewinnen, wo haben sie die meisten Chancen für sich, das, was sie noch von ihrer ehemaligen Macht besitzen, zu behalten, — und wo können sie leichter Eingriffe in die Rechte der Bauern sich erlauben, als unter Russischer Herrschaft, die wahrscheinlich noch lange Zeit die zwischen den Leibeigenen und ihren Herrn bestehenden Verhältnisse aufrecht erhalten, oder höchstens als Strafmaßregel für den Adel abändern wird, ohne daß diese Reform den Bauern anderweitig Nutzen bringt. (Siehe den Ukas von 26. Mai/27. Juni 1846.)

Nachdem ich diese Zeilen geschrieben, bin ich darauf gefaßt, daß sie gegen mich den Haß der sogenannten guten Polen hervorrufen werden; ich bin darauf gefaßt, daß man mich als schlechten Patriot, als zweideutigen Edelmann behandeln, so wie darauf, daß man mich anklagen wird, an der Zukunft Polens zu zweifeln zu haben. Hier meine Antwort.

Ich bin dennoch ein guter Pole, aber zunächst bin ich Mensch, und strebe danach, ein guter Christ zu sein. — Ich bin dennoch ein Edelmann, aber ich fühle nur Sympathie für einen Adel, der, nach den Vorschriften Gottes und der Ehre, die Unterdrückten vertheidigt und das Glend lindert; ich verachte dagegen den Adel, der auf Kosten der anderen Klassen der Gesellschaft lebt. Auch suche ich gegenwärtig vergebens unter meiner armen Nation nach den geheiligten Bänden der Familie und der Religion. Die Nationen aber — das sollte man wissen — erhalten ihren Ursprung und ihre Wiedergeburt nur durch die Familie und den Altar.

Potsdam den 22. Okt. S. M. W. der König und die Königin beehrten gestern mit ihrem hohen Gaste, dem Großfürsten Constantin von Rußland Kais. H. die Vorstellung im Schauspielhause mit ihrer hohen Gegenwart. Se. Kais. Hoheit war gestern von Berlin zum Diner hier eingetroffen und wird hier einige Tage verweilen, jedoch sich auch abwechselnd in Berlin aufhalten. — Die Terrassen in Sanssouci sind nun ihres Schmuckes beraubt und stehen wieder in ihrer Einfachheit da. Desto schöner nimmt sich aber das eiserne Lauben-Gitter zu beiden Seiten des Schlosses Sanssouci aus, indem dessen Verzierungen vergolbet worden sind, und die an diesen angebrachten Sonnen weithin strahlen. — Wie wir hören, wird bald wieder eine Vorstellung im neuen Palais stattfinden, und zwar eine Griechische Tragödie.

Berlin. — Bisher hatte das Königl. Theater das Recht, die auf demselben aufzuführenden Stücke selbst zu censiren; jetzt ist demselben aufgegeben worden, sie erst dem Polizeipräsidenten einzureichen, und von diesem die Genehmigung einzuholen.

Generalmajor v. Lindheim befindet sich jetzt hier, um Bericht über die in An gelegenheiten der aus Reize entflohenen Polen gehaltene Nachforschung abzu stellen.

Die berühmte Raczyński'sche Bildersammlung, welche der Besitzer Graf Raczyński, der jetzige Preuß. Gesandte in Lissabon, dem Staate unter der Be dingung zum Geschenk gemacht, daß dieselbe als selbstständige Bildergalerie fortan seinen Namen führe, ist nun in dem neuen herrlichen Gebäude, das unser kunstliebender Monarch zu diesem Behufe auf dem ehemaligen Exercierplatze vor dem Brandenburger Thore jüngst hat aufführen lassen, aufgestellt und wird in die sen Tagen schon dem Publikum zum Besuch geöffnet werden. — Zu der in Stettin heute am 22. stattfindenden General-Versammlung der Stargard-Posener Eisen bahn-Gesellschaft sind sehr viele Actionaire gereist. Bekanntlich soll über die Si stirung des Baues genannter Bahn und über die Einzahlungen zu demselben be rathen werden. Man glaubt, daß die General-Versammlung zu Nichts führen und der Bau fleißig fortgesetzt werden wird. — Prof. Noetscher, welcher für das Theater schwärmt, will, da ihm die Aussicht auf die Errichtung einer Königl. Theaterschule noch sehr fern liegt, hier um eine Art von Theaterschule errichten und während dieses Winters einen Cyclus von dramatischen Vorlesungen halten.

Der vielen öffentlich geäußerten Zweifel ungeachtet wird die neue „Deutsche Zeitung“ zu Neujahr mit Bestimmtheit erscheinen. Einer der drei Buchhändler, welche den Verlag übernommen haben, hat bereits sein nicht unbedeutendes Ge schäft verkauft, um sich ganz dem Betriebe des neuen Organes, welches bestimmt ist, eine neue Aera in der neuen Publicistik zu begründen, widmen zu können.

Köln den 20. Okt. Gegen die hiesige bürgerliche Untersuchungskommission, oder wie man sie auch, und richtiger genannt hat, Berichterstattungskommission ist endlich die Klage eingeleitet. Somit wird denn das Gericht bald entscheiden, ob sich die Mitglieder wirklich Amtsbefugnisse angemast haben. Sie werden entwe der gerechtfertigt erscheinen oder in eine Gefängnißstrafe von 2 bis 5 Jahren verfallen.

U n s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

Schweden den 20. Oktbr. Se. H. der Herzog Wilhelm besand sich nebst der Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz und der Frau Kronprinzessin von Dänemark während der Anruhen in Genf. Ein Schreiben von dort meldet jedoch, daß sich dieselben gleich bei dem Ausbruch der Letztern nach Lausanne begaben.

Hamburg am 19. Oktober. Die Sonnabend-Nummer des Kieler „Cor resp.“ Bl. enthält eine halbe Seite Gedrucktes (die Feier der Freilassung Olshausen's in Rendsburg und dessen Empfang in Kiel) und 3½ Seiten Unterdrücktes auf weißem Papier — eine wahre moskowitzische Schneelandschaft. — Der zum Feste hier erwartete Olshausen ist nicht eingetroffen. Eine Einladung des Gewerbevereins in Kiel hat uns seine Gegenwart entbehren lassen.

Hamburg den 20. Oktober. Trotz aller umlaufenden Gerüchte, als ob die sechulicht erwartete Antwort der 9 Kieler Professoren auf das Kommissionsbe denken über die Successionsverhältnisse des Herzogthums Schleswig von oben be hindert werden würde, ist dieselbe jetzt doch mit den Namen der Verfasser versehen, am Vorabend des 18. Oktobers unverehrt ans Licht getreten. Die 115 Seiten lange Schrift führt den Titel: „Staats- und Erbrecht des Herzogthums Schleswig. Kritik des Kommissionsbedenkens über die Successionsverhältnisse des Herzogthums Schleswig von N. Falck, M. Tönjen, G. Hermann, Joh. Christianen, G. D. Madai, Joh. Gujt. Droysen, Georg Waik, Joh. Chr. Kayit, L. Stein, Professoren an der Universität Kiel.“ Hamburg, bei Perthes, Besser & Mauke. 1846. Ist diese Arbeit auch ursprünglich von einem der obigen Herren angefertigt, so haben doch Alle ihre Bemerkungen, Verbesserungen u. s. w. hinzugefügt und ist die Schrift demnach in einer weitem Uebersetzung als das Resultat der Arbeiten aller neun Professoren anzusehen. Wenn irgend eine ähnliche Schrift das Epitheton wissenschaftlich, deutsch-gründlich, unparteiisch beanspruchen kann, so darf es diese, und steht daher, namentlich was die Unparteilichkeit derselben betrifft, weit über der bekannten offiziellen Arbeit der auf höchsten Befehl niedergesetzten Commission in Kopenhagen. Die Kieler Neun stellen die Frage auf: „Was ist in der Schleswigschen Sache Wahrheit und Recht?“ und kommen natürlich durch wissenschaftliches Forschen auf dem Wege der Ge schichte und des Rechts gerade zu dem entgegengesetzten Ziele, als welches die Kö nigliche Kommission glaubt erreicht zu haben. Welche rechtliche Bedeutung ist dem Geschehenen beizulegen? Das Gesamtergebnis dieser Erörterungen ist ein glän zendes, das Raisonnement des Kommissionsberichts total zu Schanden machendes. Es wird klar nachgewiesen, daß das Patent vom 22. August 1721 nur den für stlichen Antheil Schleswigs dem Königl. incorporiren wollte und konnte, nicht dem Königreiche Dänemark, daß dasselbe nur an die gemein schaft lichen Unterthanen und die des Gottorfischen Antheils gerichtet war. Die 9 Pro fessoren meinen: die Kommission müsse sich wunderliche Leses gedachte haben und eigenthümliche Begriffe von der Auslegungskunst von Urkunden haben, und mit der Behauptung aufgetreten zu sein, daß die Absicht des Königs Friedrichs IV. dahin gegangen sei, Schleswig dem Königreich Dänemark zu incorporiren. Die

Kritik schließt mit den gewichtigen Worten: „Es ist klar, daß das Europäische Staa ten-system mit Nichten nur in der Lehre vom Gleichgewichte der Mächte gegründet ist, sondern zugleich und in höherem Maße in der Legimität, das ist der Anerken nung und unverbürglichen Aufrechthaltung derjenigen Rechte, kraft deren nicht bloß die derzeitigen Fürsten ihre Kronen tragen, sondern alle künftigen sie tragen werden, so lange das Recht Recht bleiben wird.“

Angehängt dieser Kritik ist eine Erklärung über die Bedeutung des Wortes „Krone“ im 17. und 18. Jahrhundert.

Das Festmahl am 18. Oktober. — „Unter dieser Ueberschrift enthält die Hamb. Neue Ztg. Folgendes.“ — Hamburg den 19. Okt. Gestern, in der fünften Nachmittagsstunde, hatten sich 800—1000 Männer aus Hamburg, Schleswig-Holstein, dem Hannover'schen n. s. w. im Logensaale der großen Dreh bahn versammelt, um von da aus in die danebenliegende Kräuter'sche Reitbahn, die in einen Festsaal umgewandelt worden war, sich zu begeben. Wohl eine volle Viertelstunde dauerte es, ehe alle, paarweise in die Festhalle eingetretenen Gäste, unter rauschender Musik, die von der Gallerie her ertönte, an zwölf langen Tafeln Platz genommen hatten.

Lübeck. — Die nun eröffnete Eisenbahn zwischen Boizenburg und Ber lin hat auch uns in sehr nahe Verbindung mit letzterer Stadt gebracht. Es ist nämlich durch das bereitwillige Entgegenkommen der groß. mecklenburgischen Re gierung möglich geworden, die Einrichtung zu treffen, daß jeden Morgen ein Gil wagen von hier abgeht, der Ludwigslust noch vor dem Eintreffen des Zuges von Boizenburg erreicht und von dort nach Ankunft des Zuges von Berlin sogleich wie der expedirt wird. Auf diese Weise können Reisende die Fahrt zwischen Lübeck und Berlin in einem Tage von Morgen bis Abend machen, was für unsere Dampfschiffahrten, namentlich nach St. Petersburg nicht unwichtig ist.

Altona am 21. Oktbr. Heute endlich ist der zum öfteren umsonst erwar tete Oelshausen hier eingetroffen. Da seine Ankunft mit dem heutigen Mor genzuge voraus bekannt war, empfing ihn eine große Zahl Verehrer auf dem mit Blumenguirlanden geschmückten Bahnhofe. Der präsidirende Direktor der Eisen bahn, Herr Semper, hielt eine Anrede an ihn und bewillkommte ihn mit einem dreifachen Hoch. Oelshausen dankte auf's Herzlichste und ließ Altona, als die Brücke zwischen den Herzogthümern und Deutschland, hoch leben.

Vom Elbufer. — Die in Kopenhagen erscheinende, halböffentliche „Ber lingske Tidende“ hat einen ersten fulminanten und complimentenreichen Arti kel über die Deutsche Presse geschrieben. Die Dänen beklagen sich stets bitter dar über, daß die Deutschen Organe sich gar nicht darauf einlassen, ihre unumstöß lichen Deductionen zu würdigen, was zunächst wohl seinen Grund darin hat, daß diese tief sinnigen Erörterungen in einer Sprache verfaßt sind, deren Kenntniß nie mals ein Attribut der europäischen Civilisation gewesen ist und es wahrscheinlich auch nicht eher werden wird, als bis die kleine Nation auf der Spitze des ein brüchigen Chersones größere geistige Eroberungen und Errungenschaften wird auf zuweisen haben, als es jetzt politisch anstrebt. Um aber einen Beweis zu geben, welche Genüsse die Gegner der Dänischen Presse haben würden, wenn sie Dänisch verstünden, will ich hier ein Stück Dialekt aus Dänemark mittheilen, wie sie sich im oben erwähnten Aufsatz vorfindet: „Die Deutsche Presse fährt fort, sich selbst zu beschimpfen, indem man auf die unver schämteste Weise die Regierung belügt und alle seine Kräfte anstrengt, sie in ein gehässiges Licht zu stellen. Kein Mittel, sei es noch so niedrig und verächtlich, wird verschmäht, um das Deutsche Volk zu betrügen, wo es den guten Namen der Regierung Däne marks und die Ehre des Landes betrifft, sondern es werden mit wildem Fana tismus die lumpigsten Verläumdungen zusammengeschrieben. Und diese Ehrenschandungen werden nicht bloß in der Nachbarstadt Hamburg fortge setzt, von wo aus die Presse sogar geradezu zum Aufruhr gegen unsere Regierung aufgefordert hat, sondern auch anderswo geschieht Aehnliches, wovon die letzten Postnachrichten neue Beweise liefern. In Baiern, einem Lande, (hier kommen einige Ausfälle, die wir mitzuthellen uns lieber enthalten wollen. Die Red.), wo bald gegen das eine, bald gegen das andere Journal Verbote erlassen werden, geht der politische Fanatismus — oder vielleicht der Bierrausch (Detrusen heißt das melodische Wort) so weit, daß man mittelst Caricaturen, worin jede Anspielung eine Lüge oder eine selbstverschuldete Unwissenheit in Bezug auf die am meisten notorischen Thatsachen ist, verhöhnt und lächerlich zu machen sucht ein Land und eine Regierung, zu welcher Baiern und seine Regierung nicht bloß nicht in feindlichem Verhältnisse steht, sondern womit sogar ein freundschaftliches Bun desverhältniß von der europäischen Politik gegründet ist (also ist das Land und die Regierung von Dänemark ein Mitglied des Deutschen Bundes?), und das Alles wird von den Censoren Baierns trotz der Aufforderung und der Warnungen, welche die Bundesversammlung zu Frankfurt neulich erlassen und trotz der Erklä rung, welche diese vor Deutschlands Augen über die Sincerität der Regie rung Dänemarks abgegeben hat, gebuldet u. s. w.“ Aehnlich wird von diesem Dänischen Publicisten auch die Augsburger „Allgemeine Zeitung“ geschimpft. De nunciationen begleiten diese Diatriben als würdige Trabanten. Wer hat Lust, mit solchen Tiraden zu kämpfen, solchen waschlebernen Handschuh aufzunehmen? Vergebens haben wir uns bis auf die neueste Zeit nach einer wissenschaftlich-un parteiischen Auffassung unserer trüben Sache im Dänischen Volke umgesehen. Durch die Presse scheint es überhaupt zu einem Verständniß nicht mehr kommen zu können.

Kiel den 20. Oktbr. Dem Vernehmen nach ist den neun Professoren, deren lang erwartete Schrift nunmehr erschienen ist, bereits gestern von dem Curator

der Universität eröffnet worden, wie Se. Majestät es nicht zu billigen vermöchten, daß die Namen der Professoren auf dem Titelblatte genannt wären. Da eine solche Nennung des Namens bekämlich etwas sehr gewöhnliches ist, muß man vermuthen, daß ungewöhnliche Rücksichten obwalten, welche diesen Act als nicht wünschenswerth in den Augen des Königs erscheinen lassen. „Wie eine Brandfackel werde diese Schrift im jetzigen Augenblick wirken,“ soll es in einem Schreiben an Herrn Staatsrath Falk geheißen haben.

Unterm 13. d. M. ist ein königliches Patent erlassen, wodurch das provisorisch erlassene Reglement vom 29. März 1844 über den Gebrauch der dänischen Sprache in der Schleswigschen Ständerversammlung zum definitiven Gesetz erhoben wird. Es soll hiernach jedes Ständemitglied, welches in der Versammlung dänisch reden will, zu Anfang der Diät erklären, daß es sich nicht getraue, der deutschen Sprache hinreichend mächtig zu sein, um in der Versammlung sich der deutschen Sprache bedienen zu können; es sollen solche dänisch gehaltene Vorträge dann in deutscher Sprache zu Protokoll genommen werden, und endlich alle dänisch verfaßte schriftliche Anträge solcher Mitglieder vor der Einreichung bei dem Präsidenten von einem der Hülfsecretaire ins Deutsche übersetzt werden.

O e s t e r r e i c h .

Wien, den 19. Okt. Se. Majestät der Kaiser hat die Gemahlin Sr. königlichen Hoheit des Kurfürsten von Hessen, Freyinn von Bergen, geb. Freyinn von Berlepsch, in den Oesterreichischen Grafenstand erhoben und ihr das Incolat im Herrenstande für Böhmen, Mähren und Schlesien verliehen.

Der Bote für Tyrrol meldet aus dem Oetzthal vom 10. Oktbr.: „Gestern brach der Bernagtsferner See nach einmonatlicher Verschließung wieder aus. Glücklicherweise entleerte sich derselbe ziemlich langsam, so daß der angerichtete Schaden nicht sehr bedeutend ist. Zwischen Lengensfeld und Hüben überschritt zwar die Achen ihre Dämme und verwandelte die Feldung von Ober-Lengensfeld in der Richtung gegen Hüben in einen See, allein nach drei Stunden sank das Wasser wieder und entfernte sich ohne besondere Nachtheile. Im Gemeinde-Bezirk Sölden wurden Brücken weggerissen und in Zwieselstein, dem Bernehen nach, ein Stück Feld verheert.“

Es scheint, daß es bereits beschlossen ist, im Falle des Ablebens des Erzherzogs Palatin einstweilen einen Vice-Palatin zu ernennen und erst später zu einer Wahl zu schreiten, welche wahrscheinlich auf den allverehrten Erzherzog Stephan fallen wird. Letzterer, als geborner Ungar, ist der Abgott seiner Landsleute, und der große Ruf seiner vortrefflichen Eigenschaften hat längst alle Klassen der Gesellschaft durchdrungen. — Dem Benehen nach hat Se. Maj. der Kaiser beschlossen, das mündliche Verfahren in allen Civil-Rechtsstreitigkeiten einzuführen. Diese, für die Erbstaaten unermessliche, Reform, welcher ein ähnliches Gesetz für kleinere Prozesse in Geld-Angelegenheiten bis zum Betrage von 200 Fl. längst voranging, wird von sämtlichen Bewohnern des Kaiserstaats als eine neue Aera begrüßt werden. Der bisherige schleppende Prozeßgang hatte die Advokaten zu Machthabern erhoben, und in der Residenz große Reichthümer unter diesem Stande aufgehäuft. — Der bekannte Banknoten-Fälscher, Ritter v. Boor, ist im Kerker gestorben. — Der Getreidewucher ist fortwährend Gegenstand des Taggesprächs, man erzählt sich hierüber Dinge, die aus ungläubliche gränzen und von Uebertreibung zeugen.

Die Spanische Heirathsfrage droht nicht bloß in Ansehung unserer freundschaftlichen Stellung zu Frankreich, sondern auch in der gegen den P a p s t eine Veränderung hervorzubringen. Daß Oesterreich es nicht gleichgültig ansehen kann, wenn Frankreichs König jetzt die Realisirung eines bourbonischen Planes von neuem versucht, dessen Vereitelung ihm einst Millionen und Tausende von Kriegern gekostet hat, ist nur naturgemäß; eben so erklärlich ist es daher auch, daß wir Diejenigen nicht für unsere wahren Freunde ansehen können, welche die Spanisch-Französische Hof-, beziehungsweise Heirathsintrigue unterstützt haben. Unter die Zahl dieser gehört nun offenbar der dormalige P a p s t. Wenn man bedenkt, wie viel Zeit erfordert wird, um von Rom nur eine Breve von drei Zeilen, eine Bulle, eine Bestätigung eines Bischofs, eine Dispensation u. dergl. zu erlangen, so muß es Verwunderung erregen, daß der päpstliche Heirathsdispens vom dormaligen Papste so rasch ausgefertigt worden ist. Kaum hatte man von der nächstlichen Berathung im Palaste zu Madrid, welche die Einwilligung der Spanischen Fürstinnen zu ihrer Verheirathung bewirkt, mit Stauern in Europa gehört; kaum hatten die Cortes das Diesfällige erfahren, als auch schon die päpstliche Dispensation anlangte, welche also natürlich schon ausgefertigt daliegen mußte, um von den bereitstehenden Kurieren sogleich befördert zu werden. Was muß Rom zu solcher ungewöhnlichen, ganz Europa in Erstaunen setzenden und die ihm freundschaftlichen, aber bei dieser Heirath interessirten Höfe beleidigenden, weil gefährdenden Eile bewogen haben? Etwas der allerdings rasche Charakter des gegenwärtigen Papstes? Aber er läßt ja viele wichtige kirchliche Angelegenheiten, z. B. die Württembergische Bischofswahl, unerledigt. Oder die Verdienste Spaniens um Rom? Aber Jedermann weiß, daß die Spanische Kirchenfrage, welche einen für das päpstliche Ansehen so verlegenden und dasselbe gefährdenden Verlauf genommen, noch keineswegs erledigt ist, daß also gerade dieser Umstand dem Papst eine gerechte Veranlassung an die Hand gegeben hätte, sich dieser politischen Intrigue zu versagen, andere befreundete Mächte von ihrem Dasein in Kenntniß zu setzen, ihre Abspinnung dadurch wenn auch nicht zu verhindern, so doch zu verzögern. Ein „herzliches Einverständnis“ mit Frankreich erklärt diese Eile allein. Ludwig Philipp und Pius IX. haben diese Angelegenheit mit einander abgemacht. Bedarf es eines deutlichen Beweises über den Französischen Einfluß bei der letzten Papstwahl? Unsere guten westlichen

Landsleute am Rhein und an der Isar meinen zwar, der P a p s t sei durch den heiligen Geist gewählt; bei uns an der Donau wissen wir das längst besser. Der Französische Geist hat ihn berufen. Sein Verhalten in der den Frieden Europas so zart berührenden Spanischen Heirathsangelegenheit hat dies am deutlichsten bewiesen. Es ist selbstredend, daß das Verhältniß zwischen Oesterreich und Rom dadurch ein gespanntes werden muß. Unser Cabinet ist bei der überstürzten Papstwahl übergangen worden; man hat seinen Rath bei den eben so eiligen als unvorbereiteten Reformen nicht verlangt; man erweckt in ganz Italien, also auch in unsern dortigen Besitzungen, Ideen, welche unausführbar sind; man träumt von einem Italienischen Staatenbunde; man befördert hinter unserm Rücken eine Oesterreich besonders verührende Intrigue in Spanien. Alles Ursachen genug zu einer Misstimmung zwischen uns und Rom. Daß wir Letzteres dadurch immer besser kennen lernen und seinen etwanigen Einflüsterungen über unser Verhältniß zu dem protestantischen Deutschland nicht Gehör geben werden, ist nur eine natürliche Folge davon. Jedenfalls wird dadurch das Band, welches die Deutschen Mächte, ungeachtet der konfessionellen Trennung, umschlingt, ein immer festeres, innigeres, dauernderes.

Lemberg den 18. Oktober. Die verhängnißvollen 14 Tage nach der ersten Veröffentlichung der Proklamation des Grafen Stadion in der Polnischen Lemberger Zeitung sind übermorgen den 20. vorüber, von welchem Tage die in der gedachten Bekanntmachung enthaltenen Verordnungen mit aller Strenge befolgt werden. Ob es überhaupt Fälle geben wird, in denen dieselben in Anwendung gebracht werden, oder ob schon die bloße Publikation der gedachten Proklamation die Einwohner Galiziens dergestalt eingeschüchtert hat, daß sie jeden Gedanken an eine Anfechtung gegen die Regierung aufgegeben, darüber läßt sich jetzt gar nichts voraussagen. Ueber den Stand der Dinge auf dem platten Lande, und besonders in den Bieszczyaden und dem Lutra sind wir jetzt in voller Ungewißheit. Es ist als ob die bange Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, jede Schreiblust unterdrückt hätte; selbst der hier erscheinende Tygodnik rolniczo przemyslowy, ein bloß den Ackerbau- und Handelsinteressen gewidmetes Blatt, bringt schon seit längerer Zeit keine Markt- und Handelsberichte von außerhalb Lemberg, Berichte, die, obwohl lediglich nur für Geschäftsleute bestimmt, doch, so weit es die Censur zuließ, manchen interessanten Blick in unsere socialen Verhältnisse, und besonders in die des Bauernstandes gewährten. — Wie es heißt, sollen Kavallerie-Pikets unter dem Kommando eines Unterleutenants und in Begleitung eines Geistlichen auf den Landstraßen und in den Dörfern patrouilliren. Es soll ihnen auch die Vollmacht gegeben worden seyn, an Jedem, der sich ihnen thätlich widersetzt, oder ihren Anordnungen nicht sofort Folge leistet, das Standrecht zu vollstrecken. Damit aber der Verurtheilte nicht ohne geistlichen Trost in das Jenseits hinüberwandle, ist der den Pikets beigegebene Geistliche verpflichtet, ihm die Beichte abzunehmen und ihn überhaupt vor der Vollstreckung des Urtheils mit den Sterbesakramenten zu versehen. Aehnliche Pikets sollen auch auf der Ungarischen Seite längs der Gränze patrouilliren, deren Aufmerksamkeit besonders auf die etwaigen Flüchtlinge gerichtet seyn soll. — Ob Edward Dembowski, der ehemalige Secretair im Ministerium des Innern zur Zeit der provisorischen Regierung in Krakau, unter den Bauern in Galizien wirkt oder nicht, darüber herrschen hier widersprechende Gerüchte. Die Einen sagen, er wäre es besonders, der die Bauern gegen die Regierung aufhebe, und sie über die Rechtmäßigkeit ihrer Ansprüche auf totale Befreiung vom Frohndienst aufkläre; Andere behaupten, er hätte sich mit in der Prozeßion befunden, die am 27. Februar von Krakau nach Wieliczka zog, und wäre bei dem gegen dieselbe von dem General Collin unternommenen Angriffe gefallen. So viel steht indessen fest, daß intelligente und gewandte Männer die Opposition der Bauern gegen die Regierung leiten. (Schles. Ztg.)

F r a n k r e i c h .

Paris, den 19. Oktbr. Das Journal des Débats eröffnet sein heutiges Blatt mit einer Entgegnung auf die Einwendungen, welche von den Englischen Zeitungen, „wie man täglich sehen könne“, und von der Englischen Regierung, „wie versichert werde“, aus dem 6ten Artikel des Vertrages von Utrecht gegen die Heirath des Herzogs von Montpensier gemacht werden. „Wir halten es für leicht“, meint das Französische Regierungs-Blatt, „die Frage auf sehr einfache Punkte zurückzuführen, und wir glauben, daß die ganz irrige Auslegung, welche man der Verzichtleistung des Hauses Orleans auf den Spanischen Thron giebt, in doppelter Beziehung, in Hinsicht des Rechts und der Thatfachen, widerlegt werden kann.“

Die Erhebung Reschid Pascha's eines der Urheber des Hattischerifs von Gülüane, zum Großwesir wird vom Journal des Débats als ein für den Fortschritt freisinniger Ideen im Ottomanischen Reiche und für das Wohl desselben sehr erfreuliches Ereigniß begrüßt, als ein Beweis von den hochherzigen und aufgeklärten Gesinnungen des jungen Sultans, als ein glänzendes Zeugniß für seine Anhänglichkeit an die väterlichen Ueberlieferungen und für seinen Willen, seine Völker aller Wohlthaten der Abendländischen Civilisation theilhaftig zu machen.

Cabrera richtet in der Quotidienne ein Dankschreiben ohne Datum und Ort an Eduard Walsh, worin er diesen Pseudonymen für die Wärme dankt, mit der er ihn gegen die Verleumdung der ministeriellen Presse in Schutz genommen. „Ich dachte nicht“, heißt es darin, „daß man in dem edlen Frankreich so niedrig von einem Abwesenden schreiben würde. Befreie ich Spanien, dann werde ich diese Schmäher vor die Gerichte fordern. Sterbe ich, dann überlasse ich meine Rechtfertigung meinen Freunden, die mich überleben.“ (gez.) Cabrera.

Der Commerce bringt folgendes Gerücht: „Das Mißvergnügen Englands

in der Frage der Spanischen Heirathen dürfte sich bald durch einen Akt der Feindseligkeit kundgeben, welcher in den Jahrbüchern Großbritanniens nicht unerhört ist. Eine ausgezeichnete Person, die wir auf keine andere Weise bezeichnen können und welche in diesen Tagen von London angekommen ist, versichert uns, daß in gewissen politischen Salons stark von einem Plane Lord Palmerston's gegen die Insel Cuba die Rede sei."

Der Commerce will von wohlunterrichteten Personen vernommen haben, daß das Ministerium Guizot im Begriffe stehe, mit Rußland eine Allianz abzuschließen und daß also der neue Handelsvertrag nur als der Vorläufer eines neuen herrlichen Einverständnisses zu betrachten sein würde. Die Vorwürfe gegen das Ministerium, Bestimmungen dieses, die Abgaben alterirenden Vertrags ohne Zustimmung der Kammern in Kraft gesetzt zu haben, werden zugleich erneut.

Die Dampf-Korvette „Lavoisier“ ist nach fünfzigem Verweilen auf der Rhede von Toulon am 12ten d. wieder nach Tunis zurückgekehrt, von wo sie bald mit dem Gefolge des Bey von Tunis wieder in Toulon erwartet wird. Der Bey hatte nach den heute direkt aus Tunis vom 27. September eingetroffenen Nachrichten offiziell daselbst seine nahe Abreise nach Frankreich ankündigen lassen. In etwa vierzehn Tagen sollte sie erfolgen; demnach muß er in diesem Augenblick schon auf dem Wege sein. Der Bey folgt einer förmlichen Einladung, welche vom König der Franzosen zu diesem Besuche an ihn ergangen ist. Die Ueberfahrt wird er wirklich auf dem so eben durch die Französische Regierung ihm zum Geschenk gemachten schönen Dampfschiffe „Daute“ machen. Man kann diese Reisen der Großen des Islams, die so sich über die Jahrhunderte alten und eingewurzelten Vorurtheile ihrer Race und ihrer Religion wegsetzen, unmöglich bloßer Neugierde beimessen, wie sehr diese auch eine Triebfeder mit dazu sein mag. Daß sie so außer Landes gehen, wovon sie ehemals der jetzt allerdings sehr verminderte Haß gegen den christlichen Namen an sich schon zurückhielt, ist gewiß eine bedeutsame Erscheinung und ein Beweis des Umschwunges der Ideen, der auch im Orient Platz greift und von der unwiderstehlichen moralischen und intellektuellen Einwirkung und Macht des Occidents das bereichende Zeugniß giebt.

Portugal.

Lissabon den 7. Okt. Das Diario do Governo begleitet die Veröffentlichung des (in unserer letzten Nummer mitgetheilten) Manifestes mit dem Ausdrucke der Hoffnung, daß dieses „unschätzbare“ Dokument noch ein engeres Band zwischen der erhabenen Souverainin und dem loyalen Volke sein und überall der Tag seiner Verkündung ein Tag des Jubels für die Portugiesische Monarchie sein werde. „Aber die beklagenswerthen Thatsachen“, fährt das Diario dann fort, „die auf dem unglücklichen Lande lasteten, unterdrückten es mit eiserner Hand und drohten es zu vernichten. Die schwerste Finanzkrise, die fortschreitende Desorganisation des Heeres, die Zerstörung des ganzen Ansehens der Behörden, der Mangel an persönlicher Sicherheit, die Besorgniß vor einer unheilvollen Zukunft und vor Allem die unaufhörlichen Forderungen, welche kein Zugeständniß befriedigte, Alles dieses bildet ein höchst trauriges Gemälde, die Entmuthigung der redlichen Männer, die Hoffnung der Anarchie.“ Die Charte werde wieder etwas mehr werden, als ein leeres Wort, und Portugal von 1846 Europa zeigen, daß es nicht zu den verhängnißvollen Zeiten Frankreichs von 1793 zurückschreiten wolle. Ein vorzugsweise monarchisches Land habe nicht ohne Schrecken sich mit der Demagogie dem politischen Tode der Nationen bedroht sehen können, und die vom Abgrunde es rettende Hand seiner Königin werde der Segnungen aller Portugiesen gewiß sein. — Die Revolutionaire sind wie verblüfft und haben bisher nichts zu unternehmen gewagt.

Durch ein ferneres Dekret der Königin vom 6ten, das von allen Ministern gegengezeichnet ist, wird, in Anbetracht der Nothwendigkeit schleuniger Maßregeln, die der Zustand der Nord-Provinzen erheischt, ferner in Anbetracht der Unmöglichkeit, daß diese Maßregeln mit der nöthigen Schnelligkeit von der Central-Regierung ausgehen, der Herzog von Terceira zum Stellvertreter der Königin mit unbefchränkter Vollmacht in den benannten Provinzen ernannt.

Großbritannien und Irland.

London, den 17. Okt. Wie es heißt, sollen von Kanada zwei Infanterie-Regimenter nach dem Cap der guten Hoffnung geschickt werden, wohin auch der neue Gouverneur, Sir Henry Pottinger, sich in den nächsten Tagen einschiffen wird.

Der Stadtrath von Sheffield hat gleichfalls eine Denkschrift an Lord John Russell wegen sofortiger Freigebung der Getreide-Einfuhr beschlossen, und es scheint, als sei die nächste Veranlassung zu dieser, wie zu der Denkschrift der Handels-Kammer von Manchester die gedrückte Lage, in welcher die dortigen Fabrik-Distrikte sich befinden.

Von Bandiemenland ist in diesen Tagen ein Schiff mit einer Ladung von 2848 Säcken Weizen von ausgezeichnete Qualität in Liverpool angekommen, der vorzugsweise zur Ausfaat zu guten Preisen aufgekauft wurde. Es scheint, daß Weizen mit der Zeit ein bedeutender Ausfuhr-Artikel jener fern liegenden Kolonie werden wird.

Die Morning Chronicle antwortet heute den Pariser ministeriellen Blättern, welche der hiesigen Presse den Vorwurf gemacht hatten, daß sie sich bloß an den tohten Buchstaben des Utrechter Traktates anklammern und den Geist dieses Vertrages ganz außer Acht lassen, der, ihrer Behauptung zufolge, durch die Heirath des Herzogs von Montpensier in keiner Weise verletzt werde, wenn der Herzog auf seine Successionsrechte in Frankreich Verzicht leiste und auf diese Weise der durch den Utrechter Vertrag verbotenen Vereinigung der Kronen Spaniens und

Frankreichs auf einem Haupte vorbeuge. Die Chronicle bestreitet nun, daß diese Auffassung von dem Geiste des Vertrages die richtige sei, und sucht nachzuweisen, daß der Utrechter Vertrag in seiner allgemeineren Anwendung nichts mehr und nichts weniger sei, als „ein feierlicher Akt zwischen Europa und Frankreich, des Inhalts, daß letzteres sich verpflichte, auf alle Pläne wegen Ausübung eines ungebührlichen Einflusses in Spanien zu verzichten und die völlige Unabhängigkeit dieser Monarchie anzuerkennen.“ Dieser Verpflichtung aber, meint die Chronicle, werde nicht nachgekommen, der Geist des Utrechter Vertrages werde nicht berücksichtigt, wenn Frankreich, mittelst eines Heiraths-Arrangements, einen jüngeren Zweig der Französischen Königsfamilie in der Weise in Madrid etablire, daß es der König der Franzosen sei, der, wenn auch nicht dem Namen nach, doch in der That die Herrschaft über Spanien führe. Nachdem hierauf die Chronicle die Pariser Presse, welche die Whigs von 1714 mit den Whigs von 1846 als politische Parteien in eine und dieselbe Kategorie zu stellen versucht hat, wegen ihrer Unkenntniß der Verhältnisse scharf gezeihelt hat, erklärt das ministerielle Organ am Schlusse seines Artikels, wie der Globe bekanntlich schon vor einigen Tagen auf das bestimmteste, daß Sir Robert Peel und Aberdeen in der Spanischen Heiraths-Frage durchaus derselben Ansicht seien, wie Lord Palmerston und die übrigen Mitglieder des jetzigen Ministeriums.

Die Flotte des Admiral Parker ist am 7ten Oktober aus der Meerenge von Gibraltar ins Atlantische Meer eingelaufen, um in der Nähe von Lissabon zu kreuzen.

Nachrichten aus Amerika. Mit dem Steamer „Coimbria“ sind am 14. Oktober Nachrichten aus Newyork vom 1sten Oktober zu Liverpool angekommen. Man erfährt daraus das wichtige Faktum, daß die interimistische Mexikanische Regierung (unter Salas und Santa Anna) auf die friedliche Eröffnung des Präsidenten Polk vorerst nicht eingegangen ist, vielmehr die Entscheidung, ob Unterhandlungen zur Herstellung des Friedens angeknüpft werden sollen, dem Congreß, der erst im December zusammenkommt, vorbehält. Bis dahin würde somit der Krieg am Rio Grande — der sehr faunselig betrieben wird — fortzusetzen sein.

Belgien.

Gent. (Rh. B.) — Das Amerikanische Schiff „Beuver“ wollte, mit 120 Auswanderern am Bord, die zur Verpflegung derselben bis Amerika erforderlichen Mundvorräthe hier einnehmen; der hiesige Steuerdirektor untersagte die Verproviantirung des Schiffes unter den kaum glaublichen Vorwände, das Gesetz verbiete die Ausfuhr von Lebensmitteln. Das hierbei betheiligte Handlungshaus Dutendrick u. Comp. hat sofort durch einen hiesigen Quisler dem Finanzministerium einen energischen Protest zustellen lassen.

Schweiz.

Kanton Basel. Die in Basel erscheinende Schweizerische National-Zeitung, das Organ der liberalen Partei dieser Stadt, enthält in ihrem Blatte vom 17. Okt. eine merkwürdige Erklärung, in welcher sie verkündet, daß die Genfer Ereignisse auch hier eine lebhaftere Aufregung hervorgerufen, und daß die Bürger Basels einsähen, wie es an der Zeit sei, daß auch die Regierung dieses Kantons den bisher betretenen Weg in eidgenössischen Fragen verlasse, das Begünstigen der jesuitischen Umtriebe aufgebe und sich, ihrer Stellung gemäß, aufrichtig den Bestrebungen der freisinnigen Kantone anschließe. Dieselben wollten, daß sich in eidgenössischen Dingen der Kanton Basel dahin ausspreche: 1) für Aufhebung des Sonderbundes, als mit der Bundes-Verfassung im Widerspruche und unverträglich; 2) für Ausweisung der Jesuiten, in erster Linie aus Luzern, als Vorort, und in zweiter aus der ganzen Schweiz; 3) für Annäherung und Ausöhnung mit den liberalen Kantonen, wodurch Basel allein wieder in die ihm gebührende einflußreiche Stelle kommen werde. Dann folgen noch einige Wünsche in kantonaler Hinsicht in Bezug auf Erweiterung des Wahlrechts etc. Die National-Zeitung fügt hinzu, „daß sie glaube, der größte Theil von Basels Bevölkerung werde diesen Willen theilen; sie werde es für ihre Pflicht halten, Alles anzuwenden, was auf gesetzlichem Wege zur Erreichung dieses Zieles führen könne, und gebe sich dabei gern der Hoffnung hin, die Männer an unserer Regierung, welche bisher ausschließlich unser politisches System geleitet, würden die Unhaltbarkeit ihrer nunmehrigen Stellung einsehen, und wenn sie es, ihren persönlichen Ansichten nach, mit ihrem Charakter und ihrer Ehre unvereinbar finden sollten, den vorgedachten Wünschen Rechnung zu tragen, eher zurücktreten, als unsere Vaterstadt in eine bedauernswerthe Lage zu bringen etc.“ — In einem weiterem Artikel sagt dieselbe Zeitung, die Angriffe auf die seitherige Politik der Regierung häuften sich nach dem Sturze der Genfer Regierung von allen Seiten; man hoffe daher, daß sie der Stimmung in Basel selbst ein willigeres Gehör schenken werde, als dies bisher in vielen Dingen geschehen sei, und daß man die Sache nicht zum Aeußersten werden lassen.

Basel den 19. Okt. Jetzt erst ist genau ermittelt, daß der Kampf in den Straßen Genfs 24 Menschenleben gekostet hat, worunter der Regierungs-Partei 20 und den Siegern 4 angehören. Verwundungen kamen im Ganzen 70 bis 80 vor, von denen bereits heute mehr als zwei Drittheile wiederhergestellt sind. Einige Amputationen mußten in den letzten Tagen vorgenommen werden. Ueber die Stellung Genfs, den übrigen Kantonen gegenüber, kann natürlich für die nächste Zeit wenigstens kein Zweifel obwalten: es wird sich eng an Bern und Waadt anschließen und mit allen ihm zu Gebote stehenden Waffen gegen den „Sonderbund“ ankämpfen.

Genf. (Gidg. Stg.) Bereits soll ein Volksdichter, Philippe Corfat, die Re-

volution besungen haben unter dem Titel: Les trois jours de Genève. Die „Revue“ sagt, es seien wahrhaft poetische Strophen darunter. Bald werde ein zweites Gedicht: L'agle délivré, von demselben Verfasser nachfolgen.

Zürich. — Die provisorische Regierung von Genf hat mit Zuschrift vom 9. Oktober dem Vorort ihre Ernennung und die Uebernahme der Staats-Verwaltung mit dem Ersuchen angezeigt, von ihrem Bestehen auch den Fremden bei der Schweiz beglaubigten Gesandtschaften Kenntniß zu geben, damit die von der dortigen Kanzlei ausgefertigten Akten unbeanstandet legalisirt werden. Zugleich wird der Vorort gebeten, dem Großraths-Beschlusse vom 3. Oktober, in Bezug auf die Sonderbunds-Frage, keine Folge zu geben.

Luzern. — Der Staats-Zeitung zufolge, wurde in der Sitzung des Großen Rathes vom 13ten d. M. vom Regierungsrathe für erwartete oder unerwartete politische Bedürfnisse unbedingter Kredit verlangt.

Der Neuen Zürcher Zeitung wird aus Luzern vom 15. Okt. geschrieben: „Am 9. Oktober zeichnete ein fremder Reisender, Namens Michalis aus Preußen, auf einem Hügel zu Ruswyl die Gegend ab. Der Landjäger arreirte ihn und führte ihn in die Stadt. Dort sitzt er gegenwärtig noch, und ihm wird ein Prozeß gemacht wegen argwöhnischen Zeichnens.“

Seit dem 13. Oktober ist der Große Rath versammelt. Der Regierungsrath brachte eine Botschaft über die neuerlich drohenden Gefahren und begehrte unbedingten Kredit und Vollmacht. Die Botschaft wurde einer Kommission überwiesen. Diese erstattete am Mittwoch einen Bericht voll Schmähungen gegen die Tagsatzung, gegen die liberalen Kantone und gegen Alle, welche es nicht mit dem Sonderbunde halten. Die Religion, die Freiheit, das Vaterland wurden in Gefahr erklärt und das Begehren des Regierungsraths von der referirenden Kommission unterstützt. Herr Alt-Schultheiß Kopp bemerkte: Wenn wirklich so viel Gefahr für Religion, Freiheit und Vaterland vorhanden sei, wie da geschildert werde, woran aber doch gezweifelt werden dürfe, so könne man dem Regierungsrath die Vollmacht, diese Güter zu wahren, natürlich nicht versagen. Hingegen müsse er, Herr Kopp, sich gegen den Ton der regierungsräthlichen Botschaft und des Kommissionsberichts erklären. Diese Sprache werde die Betroffenen gewiß nicht schrecken, sondern sie nur erbittern und reizen. Man sollte eher darauf hinwirken, die Gemüther zu besänftigen, statt sie noch mehr zu erhitzen. Hiervon nahm Herr Regierungsrath Sigrift Veranlassung, einen Ausfall gegen Herrn Alt-Schultheiß Kopp zu machen. Er sagte, dieser hätte früher eine so versöhnliche Sprache führen sollen. Allein derselbe habe mit Anderen bei Anlaß des Jesuiten-Beschlusses eine Verwahrung zu Protokoll gegeben und den Beschluß als eine Verfassungsverletzung erklärt. Dies möge viel zu den späteren Ereignissen beigetragen haben. Herr Kopp erwiederte, er habe die Berufung der Jesuiten stets für eine Verfassungsverletzung gehalten und sei berechtigt gewesen, solches anzusprechen. Der Regierungsrath selbst habe in einer bekannten Botschaft zur gleichen Ansicht sich bekannt, dann aber später dieselbe geändert, während er, Herr Kopp, derselben treu geblieben. Was er gethan, sei ganz legal; wenn Andere den legalen Weg verlassen hätten, so könnten ihn deswegen keine Vorwürfe treffen. Mit großer Mehrheit erhielt der Regierungsrath die verlangten Vollmachten. Ein Gegenmehr wurde nicht aufgenommen.

I t a l i e n.

Rom, den 11. Okt. Gestern ist ein Unlauffchreiben an alle Regierungs-Behörden im ganzen Kirchenstaat, von dem Staats-Secretair, Cardinal Gizzi unterzeichnet, abgegangen, worin die längst erwartete Maßregel der Einstellung aller Feste zu Ehren des heiligen Vaters angeordnet wird. Dieses Rundschreiben ist in den freundlichsten, wohlwollendsten Ausdrücken abgefaßt, und es sind darin alle Gründe angegeben, warum derlei Festlichkeiten nicht länger geduldet werden können. Daß sowohl die Bevölkerung hier als in den Provinzen dieser Anordnung willig nachkommen werde, dafür bürgt uns der gute Sinn der unendlichen Mehrzahl, welche, trotz aller Verführungsmittel ausländischer Missionaire und der gottlob täglich schwächer werdenden Opposition, sich immer fester an der Regierung anschließt.

Der Beamten-Wechsel in den höheren und höchsten Verwaltungsstellen geistlicher und weltlicher Kategorie dauert fort. Monsignor Bernardo Zaccaria, ein Mann von eben so bewährter Tüchtigkeit als seltener Popularität, ward vorgestern zum apostolischen Delegaten der Stadt und Provinz Spoleto ernannt. Dagegen dürften nicht wenige Prälaten dem alten verlassenen Regierungssystem zu Lieb in kurzem Entlassung aus ihrem Wirkungskreise selbst nachsuchen oder erhalten.

Berichten aus Neapel vom 8. Okt. zufolge hätte ein furchtbarer Sturm in den dortigen Gegenden gewüthet. Unter Anderm waren zu Portici mehre Häuser eingestürzt und 15 Menschen ums Leben gekommen. Aus Messina wird gemeldet, daß durch ausgetretene Gewässer sieben Dörfer vernichtet worden wären.

R u ß l a n d u n d P o l e n.

St. Petersburg, den 16. Okt. Se. Majestät der Kaiser und Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger sind in der Nacht vom 9. auf den 10. Oktober aus Zarstoj-Selo nach Moskau abgereist, und am 11ten, um 9 Uhr Morgens, trafen Se. Kaiserl. Hoheit in erwünschtem Wohlsein in Moskau ein.

T ü r k e i.

Konstantinopel den 7. Okt. Berichte aus Skutari und Albanien vom 30. September melden, daß viele Einwohner des montenegrinischen Bezirks von Piperi sich zwei Tage zuvor nach jener Stadt verfügt hatten, um dem Pascha von Skutari, Osman Muschar Pascha, die Hulbigung der Unterthanentreue gegen

den Sultan darzubringen. Diese freiwillige Unterwerfung hat viel Aufsehen erregt. Der Capitain der katholischen Mirbitten hat auf die Aufforderung des Pascha Osman Muschar seine Kleidung abgelegt und die nach der letzten Reform eingeführte Ottomansische Tracht angenommen.

Dem Vernehmen nach hat Se. Hoheit der Sultan die zur Einführung von Eisenbahnen im Türkischen Reiche ausgesprochenen Grundsätze im Allgemeinen genehmigt und um einen erfahrungsreichen Versuch darin zu machen, soll der Großherr beabsichtigen, eine Eisenbahn von Konstantinopel nach St. Stefano auf eigene Kosten erbauen zu lassen.

G r i e c h e n l a n d.

Athen am 2. Oktober. Morgens 5 Uhr wurden bei Athen auf der Ebene zwischen der Akropolis und dem Phalareus fünf schon seit längerer Zeit zum Tode verurtheilte Verbrecher durch die Guillotine hingerichtet. Es waren die des Mordes an dem Banquier Kapudas in Athen überwiesenen drei Verbrecher; ferner der des Raubmordes an einem Wechsler aus Athen auf der Straße vom Piräeus überführte Schimmariote und ein Mann, der seine Frau ermordet hatte. Die Hinrichtungen gingen ohne Störung unter Zulauf einer großen Volksmenge vor sich. Die Regierung hat bei dieser Gelegenheit nicht nur die blinde Wuth und ein eingewurzelt Vorurtheil des Volkes besiegt, sondern auch die Schwierigkeiten, die ihr die Opposition durch die Nichtannahme einer anderen Todesstrafe bereitet, siegreich überwunden. Von nun an wird nichts mehr der Ausführung dieser Todesstrafe im Wege stehen, und die in Chalkis, Navarin, Nauplia und Missolonghi aufgeparten Verbrecher werden dem Gesetz bald Genüge leisten müssen.

Die Wahl des Herrn Christides zum Griechischen Gesandten am Hofe des Sultans soll in Konstantinopel mit einigem Mißfallen aufgenommen worden sein.

Vermischte Nachrichten.

Es ist in den Zeitungen (auch in der unsrigen) davon die Rede gewesen, daß ein Pole, welcher sich aus Sibirien flüchtend bis Königsberg durchgeschlichen und durchgebettelt hatte, dort von der Preuß. Polizei verhaftet und an Rußland ausgeliefert worden sei. Diese Nachricht ist in dem letztern Theil ungegründet. Der Polizeipräsident von Königsberg, Lauterbach, ermittelte, daß der Ankömmling bei den Polnischen Unruhen in Preußen nicht theilhaftig, also für Preußen selbst nicht straffällig sei. Er verwandte sich darauf für ihn bei der Regierung und diese gab die Einwilligung zu der Ertheilung eines Passes nach Frankreich. Am 8. d. M. ist der Pole, sein Name ist Pichowski, mit diesem Passe von Königsberg aus in See gegangen.

Auch die liebe Jugend hat jetzt ihre vollständige Literatur. Sonst gab es wohl auch schon allerhand Bilderbücher mit Erzählungen, Märchen, Fabeln u. s. w. Jetzt aber hat man nicht nur fast alle Wissenschaften bis auf die Astronomie der Jugend mundgerecht zu machen gesucht, auch die Künste und sogar die Handwerke müssen herhalten, und werden zum Besten der Jugend ausgebeutet. Noch neuer sind die illustrierten Jugendzeitungen, der allerjüngste Sprößling dieses Literaturzweiges ist aber (wenigstens erinnern wir uns nicht eines früheren) ein Jugendkalender. Ein solcher für das J. 1847 erscheint in Leipzig, mit Originalbeiträgen von Berthold Auerbach, Hermann Kurz, R. Reinick u. A. und mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Lorenz Fröhlich, herausgegeben von Bürkner. Die Silber sind wirklich allerliebste, die Erzählungen und Gebichte desgleichen und ganz für Kinder, deren Unterhaltung und Belehrung, berechnet, endlich das Aeußere des Buches geschmackvoll und elegant, so daß das hübsche Büchlein alle Empfehlung verdient.

Stettin. — Referent besuchte unlängst die Gegend von Platze (Hinterpommern) und hörte hier zu seinem großen Erstaunen, daß nicht wenige Bewohner derselben das diesjährige Mißrathen ihrer Kartoffeln allen Ernstes der Einwirkung des Dampfes beimessen, welcher auf der Berlin-Stettiner und Stettin-Stargarder Eisenbahn durch die darauf laufenden Lokomotiven ausgehaucht wird! In der That, ist so etwas in unserem Jahrhundert kaum glaublich. Es erinnert nur zu sehr an die weiland Herenprozesse!

Altona. — Nachdem auch unsere Stadt sich unlängst schon nach einer besseren Straßen-Erleuchtung gesehnt hat, bietet uns, als ein erfreuliches Zeichen der Zeit, die technische Chemie gegenwärtig ein aequivalentes Surrogat für die in Aussicht gestellte Röhrengas-Erleuchtung. Es ist ein flüssiges Gas, welches vermittlest eines eigenthümlich construirten Brennapparats (welcher in die gewöhnlichen Straßenlaternen gesetzt werden kann) ein helles, weit strahlendes Licht verbreitet. Die hiesige Behörde hat sich deshalb zu einer Prüfung bewogen gefunden, und an mehreren Abenden Versuche beim Stadt-Theater, Rathhause und Waisenhause anstellen lassen, die, wie man erfährt, zur allgemeinen Zufriedenheit ausfielen. Um aber auch einen direkten Vergleich zwischen der Erleuchtung durch Röhrengas und demjenigen des fraglichen Flüssigkeitsgases anstellen zu können, wurden am 16. d. M. Abends 7½ Uhr auf dem Zeughausmarke in Hamburg mit Erlaubniß der dastigen Behörde und im Beisein einer großen Menge von Zuschauern, Versuche angestellt, deren Resultate in jeder Beziehung glänzend ausfielen und die Ueberzeugung gewinnen ließen, daß das Röhrengas in Helligkeit und Glanze nachstehen mußte. Es handelt sich gegenwärtig nur um den Preis des Gases, welches, beiläufig gesagt, nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit dem gebräuchlichen Lampengase hat. Jedoch wird er, wie verlautet, denjenigen des Oels nicht übersteigen.

London. — Der Manchester-Guardian vom 7. Okt. enthält nachstehende

Mittheilung über einen Riesen-Train; „Am vorigen Sonnabend ging ein Gütertrain, welcher aus 101 Waggonn bestand, von Manchester nach Crewe ab. Sein Gesamtgewicht war 600 Tonnen und seine Länge 1550 Fuß. Die Entfernung, 30 (Englische) Meilen, wurde in 2 Stunden 9 Min. zurückgelegt, demnach 14 Meilen in einer Stunde. Die Maschine, aus der Fabrik der Herren Sharp und Comp., war begleitet von den H. B. Her, Ramsbottom und Salt.“

Die Franzosen setzen dem Jean Nicot eine Statue. Dieser Naturforscher hat bekanntlich am Ende des 16ten Jahrhunderts den Taback nach Europa gebracht. Die Deutschen hätten sich die Ehre, diesen braven Mann durch ein Denkmal zu verherrlichen, nicht vorweg nehmen lassen sollen.

Die Dorfzeitung meldet: In Homburg ist wieder eine schwarze Schwadron Spielritter angekommen, welche die Spielhölle zu sprengen suchen. Man glaubt aber allgemein, daß es eben so gehen wird, wie bei den Ritttern von Brüssel, die im vorigen Jahre mit leerem Beutel wieder abzogen, aber zu Hause Alles wieder fanden, da es nur Lockvögel und Scheinritter waren. Die Hölle bietet Alles auf und sucht, welche sie verschlinge.

Professor Stieffel behauptet, seit 1779 habe man in Deutschland keinen Sommer gehabt, der heißer, heller und trockener gewesen wäre, als der diesjährige. Der eigentliche Sommer dauerte vom 1. Juni bis 13. Septbr. 106 Tage. Die höchste Wärme war 27 Grad am 1. August, die mittlere Temperatur 17 Grad. Nach der Erfahrung soll auf den heißen Sommer ein gelinder Winter mit wenig Schnee und geringer Kälte folgen. Es sei dies um so mehr zu vermuthen, da die Erdwärme von Nachwirkung sei und die Hochgebirge selbst gegen den Pol hin viel mehr Schnee verloren hätten als sonst. Der frühere Abgang der Zugsvögel rühre von der frühen Erstarrung der Jungen her.

Man hat berechnet, daß, wenn sich Adam bei seiner Schöpfung auf einen Dampfwagen gesetzt hätte, um sich von der Sonne nach dem von Le Verrier und Galle entdeckten neuen Planeten zu begeben, er in diesem Augenblicke wenig über die Hälfte des Weges hinter sich haben würde, weil die Reise, selbst per Eisenbahn, mit Zurücklegung von täglich 200 Meilen, doch immer 10,623 Jahre erfordert.

Die Verlobung unserer Tochter Auguste mit dem Herrn Dr. A. Wiener in Grünberg zeigen wir unsern Freunden und Bekannten ergebenst an. Ologau und Grünberg, den 24. Oktober 1846. S. Herman und Frau.

Die wöchentlichen Uebungen des Gesangvereins haben mit dem Anfange dieses Monats wieder begonnen. Schriftliche Meldungen derjenigen, welche dem Vereine als Mitglieder beizutreten wünschen, werden unter der Adresse der Direktion bei dem Mittdirektor, Apotheker Wagner, am Markte hierselbst, entgegengenommen. Posen, den 24. Oktober 1846. Direktion des Gesangvereins.

Nachlaß-Auktion.

Donnerstag den 29sten Oktober Vormittags von 10 Uhr ab und den darauf folgenden Tag sollen aus dem Nachlaß eines Gutsbesizers im Wilschen Hause am alten Markt, Büttelstraßen-Ecke No. 45. im ersten Stock, mehreres Silberzeug, verschiedene Möbels von Mahagony- und Birkenholz, wobei zwei große Trümeaux, Betten, Wäsche, Tischzeug, Kleidungsstücke, Porzellan, Glas, nebst mehreren anderen Gegenständen, öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden.

A n s c h ü ß, Hauptmann a. D. und R. Aukt. Comm.

Ausverkauf.

Ein wohl assortirtes Lager 2 Ellen breiter Fußteppichzeuge in den schönsten und elegantesten Teppichmustern, empfiehlt, um so schnell als möglich damit zu räumen, bedeutend unter Fabrikspreisen

Julius Neustadt,

Posen, Breslauerstraße No. 30. im ersten Stock. vis-à-vis Hôtel de Saxe.

Diejenigen Personen, welche an meinem Coursus noch Theil nehmen wollen, ersuche ich, sich bald zu melden, weil ich mich nur bis Neujahr hier aufhalten werde.

Eichstädt, Tanzlehrer. Hôtel de Saxe.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage ein Produkten-, Commissions- und Expeditionsgeschäft unter der Firma Herrmann Dannenberg & Comp. auf hiesigem Plage (Neue Friedrichstraße No. 20.) begründet habe. Hauptsächlich werde ich mich dem An- und Verkauf von Landesprodukten etc. unterziehen, und bei Consignationen in üblichen Vorschuß treten, wozu ich meine Dienste hiermit anbiete; auch werde ich dem Expeditionsfache die gehörige Aufmerksamkeit widmen, und bitte um geneigte Aufträge. Hinsichtlich meiner Solidität beziehe ich mich auf die Herren C. R. Engelhard, Gebrüder Junge und J. G. Lubow hier, welche auf gefällige Anfragen genügende Auskunft ertheilen werden. Berlin, den 1. Oktober 1846. Friedrich Herrmann Dannenberg.

Gas-Nether von Friedrich Schuster in Berlin hat erhalten die Del-Niederlage zu Posen Schloßstraßen- und Markt-Ecke No. 84.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mich in Posen als Wurstfabrikant etablirt habe. Rohere und gekochter Schinken, so wie Kraustädter Würstchen und verschiedene andere Sorten guter Wurst sind zu möglichst billigen Preisen stets bei mir zu bekommen. Ich bitte um geneigten Zuspruch. A. Schulze aus Kraustadt, Große Gerber- und Wasserstraßen-Ecke No. 16.

Thermometer- und Barometerstand so wie Windrichtung zu Posen, vom 18. bis 24. Oktober.

Table with columns: Tag, Thermometerstand (tiefster, höchster), Barometerstand, Wind. Rows for dates 18. Okt. to 24. Okt.

Börse von Berlin.

Table with columns: Den 22. October 1846., Zins-Fuss., Preus. Cour. (Brief, Geld). Rows for Staats-Schuldscheine, Präm.-Scheine, Kurm. u. Neum. Schuldversch., Berliner Stadt-Obligationen, Westpreussische Pfandbriefe, Grossherz. Posenische Pfandbr., Ostpreussische dito, Pommersche dito, Kur- u. Neumärkische dito, Schlesische dito, v. Staat. g. Lt. B., Friedrichsd'or, Andere Goldmünzen, Disconto, Actien (Potsd.-Magdeb., dt. Oblig. Lit. A, dt. Lit. C, Magd. Leipz. Eisenbahn, Berl. Anh. Eisenbahn, dt. dt. Prior. Oblig., Düss. Elb. Eisenbahn, Rhein. Eisenbahn, dt. dt. Prior. Oblig., dt. vom Staat garant., Ob.-Schles. Eisenbahn Lt. A, do do Prior.-Obl., do do Lt. B., Bri.-Stet. E. Lt. A und B., Magdeb.-Halberstädter Eisenb., Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb., Bonn Kölner Eisenbahn, Niedersch. Mk. v. c., do. Priorität, do. Priorität, Niederschlesisch-Mrk. Zwgb., do. Priorität, Wilh.-B. (C.-O.), Berlin-Hamburger).

Getreide-Marktpreise von Posen, Preis

Table with columns: den 23. Oktober 1846., (Der Scheffel Preuss.), von (Roth, Grün, s.), bis (Roth, Grün, s.). Rows for Weizen d. Schfl. zu 16 Mq., Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Erbsen, Kartoffeln, Heu, der Ctr. zu 110 Pfd., Stroh, Schod zu 1200 Pf., Butter das Faß zu 8 Pfd.